

# Metallarbeiter-Zeitung

## Wochenblatt des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes

Verkaufsstelle: wöchentlich am Samstag.  
Jahrespreis vierteljährlich 600 Mk.  
Einzelpreis 60 Mk. (nur gegen Voreinsendung des Betrags).

Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Junger  
Schriftleitung und Verlagsstelle: Stuttgart, Röntgenstraße 18.  
Verleger: Dr. 8900. - Postfachamt Stuttgart 6008.

Anzeigengebühr für die sechsgepaltene Kolonelleile oder deren  
Raum 600 Mk. Geschäftsanzeigen finden keine Aufnahme.  
Eingetragen in die Reichspost-Zeitungsverwaltung unter Nr. 6147a.

### Schwerindustrie und Proletariat

Zwölf Tage nun steht die französisch-belgische Militär-  
macht an der Ruhr. Ihr — angeblicher — Zweck  
ist die Förderung der Reparationskoste zu steigern. In  
keiner Erfüllung ist es erklärliche Hindernisse wegen noch nicht  
gelungen. Um etwas Abwechslung in die Langeweile zu  
bringen, werden Tanks herumgeführt, Offiziere von Col-  
baten mit aufgeschlagenem Bajonett begleitet und auch sonst  
das kriegerische Theater in der deutschen Öffentlichkeit auf-  
geführt. Soll damit dargetan werden, daß der französische  
Militarismus dem preußischen ebenbürtig ist? Für diese  
Ebenbürtigkeit bedarf es wahrhaftig keiner weiteren Be-  
weise, denn sie sind ja seit Jahren im ganzen linksrhein-  
ischen Gebiet zu finden. Oder man ist vielleicht des Glau-  
bens, damit Geneigtheit für das Land der — Freiheit,  
Reinheit und Brüderlichkeit zu entfachen? Wenn so, dann  
müßte gesagt werden, daß auf diese Weise der hohe Zweck  
bestimmt nicht erreichen läßt. Der deutschen Industrie-  
bevölkerung gebracht es gänzlich an liebevollem Verständnis  
für solche Übungen. Was sie an solchem gehabt haben mag,  
hat der deutsche Militärstiefel längst radikal zerstört.

Daß der Kampf im Ruhrgebiet sich bald zur höchsten  
Schärfe entwickeln wird, lassen viele Anzeichen erkennen.  
In diesem Kampfe sind die niedlichen Kuppigkeiten nicht  
zu rechnen, womit die französischen Militärs die deutschen  
Industriellen beehren. Daß bei der gemeinsamen Raum-  
erei die unisprachigen Sündenböden der französischen Sitten-  
bräute und deren deutsche Standesgenossen sich innerlich  
gegenseinsetzt haben, ist noch nicht gemeldet. Wamöglich  
war es auch nicht der Fall. Denn man kann es für wahr-  
scheinlich halten, daß da, wo um so hohe Prozente gewürfelt  
wird, es erst kommt. Für die Liebe des Erntes freucht auch  
der Deutsche, der über die Köpfe der anderen Parteien  
ihren Patriottismus in ordinären Automobilen am Rhein  
auszu- bis gen Mainz gefahren würden, also wie eine er-  
hellende Gebirgsstraße anfertigt bekommen. Für dieses Urteil ist  
bei diesem Willen kein Festigungsgrund zu finden. Es  
bedeutet ein neues Blatt im Kranz der Militärjustiz und  
dürfte viel dazu beitragen, den Ruf der Grande Nation um  
den Erbball zu tragen, von den meisten Ländern wurde er  
bereits fortgeschafft. Die verurteilten Industriellen werden  
wegen ihrer Standesfestigkeit fürs Vaterland viel ge-  
hört. Die bürgerliche Presse nennt die Selbsterlöschung  
einen Triumphzug. Solch hohen Herren, die sich dermaßen  
fürs Vaterland opfern, kann füglich nicht zugemutet werden,  
daß sie die Geldstrafe selbst entrichten. Sie wird wohl von  
der Reichskasse gezahlt werden, da... den milliardenschweren  
Patrioten der Reichsterritorium nicht gar zu teuer kommt und  
auch der arme Steuerzahler der Ehre teilhaftig wird, die  
Zeit mittragen zu helfen.

Einige Betriebsräte haben scharf gegen die Verhofs-  
ung ihrer Unternehmer protestiert und  
Hinter Gang geschaut, um sie loszueisen. Dieses Zug wird  
von bürgerlichen Zeitungen als ein handgreiflicher Beweis  
für die Treuegebenheit der Fabrikproleten zu ihrem Herrn  
eingestuft. Wir müssen gestehen, daß wir für eine solche  
Zugeständnis der Proleten auch nicht den geringsten Beweis  
haben. Die Industriellen müßten erst noch beweisen,  
durch welche Handlung sie diese Günst verdient hätten, wohl  
aber haben sie viel verübt, um das Gegenteil von Günst,  
nämlich Abneigung und Haß zu entfachen. Wie wahr dies ist,  
bezeugt neben vielem anderen der Brief Thälmanns an  
den Reichskanzler, worin er diesen zur Beseitigung  
des Achtundtags aufmuntert, dann die Auf-  
pöpelung und Ausschaltung faszistischer Ban-  
den, deren Zweck die Zerstörung der Arbeiterorganisation  
und der Republik ist. Ein Berliner rechtsliberales Blatt  
nannte das Eintreten der Belegschaften für ihre Industriellen  
einen Ausfluß des patriarchalischen Verhält-  
nisses, das zwischen beiden bestehe; in der Schwerindus-  
trie gelte eben noch der alte, gute Grundlag: Einer für  
alle, alle für einen. Der hanebüchene Unsinn dieser  
Behauptung schlägt sofort in die Augen, wenn man den Fall  
umgekehrt betrachtet. Angenommen, es wären einige Ar-  
beiter wegen ihres Widerstandes gegen eine Bergewaltigung  
behaftet worden, würden dann auch die Schwerindustriellen  
gemeinsam protestieren, von Pontius zu Pilatus rennen  
und von Streik erklären, um sie frei zu bekommen. Die Frage  
daher, heißt die Sachmuskeln zeigen. Kein Industrieller  
würde auch nur den Finger krümmen machen; er würde die  
Zustimmung für die vergrößerten Arbeiter einzutreten, als  
schlechte Unverschämtheit zurückweisen und sich ein für alle-  
mal verbitten, den Grundlag: Einer für alle, alle für einen,  
so anzulegen, daß er für ihn ein Eintreten für Proleten  
bedeutet. Diese Tatsachen, die der Arbeiterschaft des Gebietes  
wohl bekannt sind, wo der Standpunkt des Herrn im  
Hause am rücksichtslosesten selbgehalten wird, verbieten an-  
zunehmen, die Handlungsweise der Belegschaften sei von

ihrer Treuegebenheit diktiert. Vielmehr muß angenommen  
werden, daß sie vom Gerechtigkeitsgefühl und von  
nichts anderem geleitet wurden. Die Arbeiter, grundsätzliche  
Feinde jeder Bergewaltigung, wenden sich gegen die Gewalt-  
tätigkeit, unbekümmert darum, von wem sie verübt wird  
und gegen wen sie sich richtet.

Durch die alberne Mär der bürgerlichen Presse von der  
proletarischen Treuegebenheit wird draußen in der Ar-  
beiterwelt die Auffassung entfacht, das Ruhrproletariat sei  
ein Herz und eine Seele mit dem Schwerindustriellen.  
Daß dies unrichtig ist, braucht nicht ausdrücklich gesagt zu  
werden. Immerhin aber sollte alles getan werden, um das  
Aufkommen eines solchen Scheines zu verhindern. Eine  
Unterlassung in diesem Falle dürfte sich schwer rächen. Un-  
bedingte Klarheit in dem Verhältnis der Ausgebeu-  
teten zum Ausbeutertum ist das erste Erfordernis der pro-  
letarischen Politik. Sollten sich hier und da Leute zeigen, die  
glauben, die schwere Stunde zur Betätigung ihrer Lämmer-  
treue ausnutzen zu müssen, so ist ihnen entschieden  
abzuwinken. Je schneller und deutlicher die Abschütte-  
lung geschieht, desto besser. Dies verlangt das Gelingen des  
großen geschichtlichen Kampfes gegen den französischen Über-  
fall, dies heißt die Ehre des Proletariats.

Die bürgerliche Presse weiß, was sie tut, wenn sie von  
einem patriarchalischen Verhältnis in der Ruhrindustrie  
redet oder die Notwendigkeit einer Einheitsfront von Ar-  
beiterchaft und Unternehmertum in allen Tonarten predigt.  
Es ist ihr darum zu tun, die Proleten einmal mehr vor  
den kapitalistischen Deutewagen zu spannen. Genau so wie  
1914. Damals haben sich leider nur zu viele arme Teufel  
von den nationalen Hottentotten, die heutzutage vielleicht  
auch unbeschadet den schwerindustriellen Interessen dienen,  
bewirren, leibten lassen Sie (Kultur) die Hölle, opfer-  
ten ihr Leben, ihre Freiheit, ihre Gesundheit, ihre Wohl-  
fahrt im Vertrauen auf die Verheißung: Der Dank des  
Vaterlandes ist euch gewiß! Wie dieser Dank ausfiel und  
ausfiel, braucht nicht noch gesagt zu werden. Sie opfereten  
alles und wurden dafür behandelt wie der Hund der irischen  
Bettelrau: nachdem er den Karren gezogen, bekam er einen  
Eritt und mußte Gras fressen.

Die Industriellen verdienen am Kriege und  
im Frieden, durch die Erfüllungspolitik und jetzt ohne sie,  
kurz, sie ernteten und ernten, ob trüber Tag oder heiterer  
Sonnenschein. Was der Arbeiter durch Krieg, Frieden, Er-  
füllungspolitik gewonnen, lehrt ihn ein Bild in seine taule  
Klaufe, in seine Sockelsteine oder auf die Liste der Waren-  
preise. Und was ihm die Zeit ohne Erfüllungspolitik be-  
schert, zeigt ihm der Marksturz und die neueste Zeugung.  
Die Verheißung wäre ihm erspart geblieben oder doch  
weniger schlimm ausgefallen, wenn er von jeder der Deute-  
politik der Schwerindustriellen seine eigene Politik  
entgegengesetzt und den Hottentotten der bürgerlichen Presse  
ein taubes Ohr gezeigt hätte. Das hat er nicht getan. So  
hat er die Folgen zu tragen.

Nach dem Weltkrieg legten die Industriellen ihre  
Verlustrechnung vor. Das Reich hat sie mit Milliarden be-  
glichen. Die Steuerzahler haben sie bezahlt. Nach dem  
Ruhrkrieg werden die Industriellen eine neue Verlust-  
rechnung vorlegen. Das Reich wird sie mit Milliarden zu  
begleichen haben. Die Steuerzahler werden sie wiederum be-  
zahlen. Vorausgesetzt, daß sich nicht endlich die proletari-  
sche Faust stark genug hebt, der Brandschatzung des  
vom äußeren und inneren Feinde ausgelagerten Volkes ein  
Ende zu machen. Dieser Gefahr wird, wie man gesehen  
muß, mit unerschütterlichem Geschick jetzt schon vorgebeugt, in-  
dem die großkapitalistische Presse in Franzosenhaft  
macht. Frankreich und seiner Politik wird die größte  
Schand an unserer Drangsal angeladen. Daß die deutsche  
Schwerindustrie nur erst durch ihren Vortezug nach Songwoy,  
Orion und dem „rossen Dreieck“ den Franzosen ihren Vortezug  
an die Ruhr vorgebracht hat, wird wohlweislich ver-  
schwiegen, als auch, daß durch die Nichtlieferung von fä-  
higer Reparationskoste und Holz von deutscher Seite der  
direkte Anlaß zum Einmarsch gegeben wurde. Damit soll  
mit keinem Worte, mit keiner Silbe der französische Ein-  
bruch beschönigt werden, im Gegenteil, er ist und bleibt ein  
beispielloser Vertragsbruch, dem mit aller Kraft zu wider-  
stehen ist. Aber nicht weniger nachdrücklich muß der Schür-  
ung des Franzosenhauses widerstanden  
werden, denn er erzeugt soebenwählig Revanchegest, Kriegs-  
lust und den Schrei nach Bewaffnung auf der einen Seite  
und auf der anderen Seite Junge vor einem Überfall, Ver-  
härtung der Rüstung, noch mehr Militarismus. Mit dieser  
Entwicklung mehr sich haben und drücken die Profitaussicht  
bezer, die militärische Aufwicklungen und Kriegsmaterial  
lieferer, der Industriellen. Dazu bringt ihnen die Schürung  
des Völkerrasses noch einen anderen, gewichtigen Vorteil.

Mit dem Haß wird die Ruhe gelöst, werden die Geister  
verwirrt, wird die öffentliche Aufmerksamkeit an die Grenze  
gebannt, so daß weder Feigung noch Zeit bleibt, sich um die  
innerpolitischen und wirtschaftlichen Dinge zu kümmern.  
Dieser Umstand verbürgt der Großindustrie und Hochfinanz  
die Möglichkeit der Übermacht, um nicht zu sagen, der  
Alleinherrschaft im State. Sie erhält so die  
unbezahlbare Gelegenheit, Steuerlaste und Verbrauchertafel  
gehörig zu schröpfen und Tun und Denken der Regierung  
auszuschlaggebend zu bestimmen. In welchem Maße sie das  
getan hat, lehrt besonders die Kriegszeit, wie sehr ihr das  
in der Gegenwart gelingt, beweist die Stundung von  
40 Milliarden Kohlensteuer. Und wenn ihr der  
saubere Plan gelingen sollte, die Volksseele gegen Frankreich  
in Wallung zu bringen, den Kriegsgest auf neue in die  
Höhe zu treiben, wird der Schwerindustrie noch mehr als  
bislang aus tausend Kanälen ein gewaltiger Profitstrom  
fließen. Das gute, dumme Volk ist das Opfer. Dieser ver-  
fährlichen Möglichkeit ist vorzubeugen durch Widerstand gegen  
die Entfaltung des Völkerrasses und vor allem durch eine  
scharfe Trennung der proletarischen Abwehr von der des  
ganzen bürgerlichen Trostes. Keine Einheitsfront  
mit den Feinden des Proletariats, dafür  
Einigkeit der Proleten.

### Die Stimmung im Ruhrgebiet

Aus dem Ruhrgebiet wird uns unterm 24. Januar geschrieben:  
Die sachte und scharfe Kritik der sozialistischen Presse an der  
Galtung der Führer der Schwerindustrie gegenüber der Markstabilisierung  
und der deutschen Erfüllungspolitik überhaupt mag die französische  
Militärpolitik an der Ruhr nicht veranlassen, aber nach dem Ge-  
wunden der französischen Presse auf eine Verärgerung der Aus-  
arbeiter mit der Besetzung hinzuwirken oder wenigstens einen Ver-  
such in dieser Hinsicht zu wagen. Ich frage, daß mehrfach an Arbeiter  
und Gewerkschaftsführer Fragen gerichtet wurden, die nicht anders  
als solche Verläufe zu deuten waren.

So es im weiteren Verlauf der Ereignisse zu Erörterungen und  
Auseinandersetzungen zwischen Arbeiterführern und französischer Be-  
satzung kam, war auf der Seite der Einbringlinge die größere Sö-  
lichkeit zu bemerken, die vielleicht in dieser Sache weniger als  
sprichwörtliche nationale Eigenschaft der Franzosen, denn als poli-  
tische Klugheit zu bemerken war. Bestimmte zeigte sich anfangs im Ton  
der französischen Führer nicht bei im Kriege von den deutschen  
Armeeführern gelübte brutale laute Befehle. Das änderte sich, als  
passiver und schließlich allüberwiegend bei den deutschen Bir-  
schaftsführern auftrat. Aber auch jetzt noch, nach den Verschleppungen  
der Wirtschaftsführer und ihrer kriegsgerichtlichen Beurteilung wagen  
es die französischen Besatzungsbehörden nicht, gegen die Arbeiter so  
vorzugehen, wie es von den Deutschen im Kriege gegen die Zivil-  
bevölkerung im besetzten Gebiet geschah. Allerdings wäre durch ein  
gleich brutales Vorgehen Frankreichs oder seiner Armeeführer gegen  
die deutsche Ruhrbevölkerung auch nicht nur nichts zu gewinnen, wohl  
aber die Erfolgsmöglichkeit, das angebotene Ziel der Franzosen: mehr  
Kohlen und Holz zu erhalten, in der unentwerthlichen Weise ge-  
radezu vernichtet. So dumm ist weder Polinard noch General De-  
goutte, die Ruhrbergleute mit Maschinengewehren in die Gruben trei-  
ben zu wollen. Nach der ersten begrifflichen Sensation der Betriebs-  
leitung der beiderseitigen natürlichen Reugier droht der Besatzung das  
Schicksal der Langeweile. Nachdem man die Wundungen der Lan-  
geschüsse, die man in allen Ruhrstädten zur Schau spazieren  
lassen ließ, und die Besatzungspatrouillen hin-  
reichend bewundert und unsere männliche Jugend über Bewehrung  
und Schritt der französischen Kulturbringer ihre Blige verbrannt haben  
wird, wird man sich im selben Maße gegenseitig gleichgültig werden  
wie in den rheinischen Straßen. Schamgefühl berichten dann viel-  
leicht nur noch die Unangenehmkeiten über die welche Eingang im Um-  
gang mit deutschen Reichsbanknoten und der Schuljugend, die mit  
erschrockenen Augen zuseht, wie politische Offiziere ihre Pferde mit  
Schokolade füttern.

In der politischen Haltung der Ruhrbewohner ist im ganzen  
genommen nichts auszuweisen. Berechtigte nationalpolitische Entgehnungen  
sind mehr auf der Seite der schimpfenden und urteillosen Spiel-  
bürger vorgekommen. Auf kommunistischer Seite ist eine wesentliche  
Opposition gegen die Führung in den freien Gewerkschaften nicht zu  
bemerkten. Im öffentlichen Verkehr kann man öfter die Worte ver-  
nehmen, die ein wenig an 1914 erinnern: Wenn sich unsere Arbeiter-  
schaft so weiter verhält wie jetzt, werden die Franzosen nichts erreichen.  
Aber das ist lediglich Stimmung, die nun freilich symptomatisch ist.  
In der Tat besteht eine gewisse Gemeinsamkeit der Klassen in der Ab-  
wehr gegen den Überfall und es gereicht der Arbeiterschaft an der Ruhr  
nicht zur Schande, wenn konstatiert werden kann, daß sie sogar im  
Vorbergrund der Abwehrbewegung steht. Nicht aus  
Liebe zu den Industriellen, deren volksfeindliche Wir-  
tschaftspolitik in den letzten Monaten besonders durchaus nicht verges-  
sen und vergeben ist, sondern aus der Erkenntnis, daß die Ziele der  
französischen Einbringlinge ebensoviele Arbeiter- wie deutschfeindlich sind.  
Es ist nicht wahr, wenn behauptet wird, die Haltung der Ruhr-  
arbeiter und ihre Worte ständen im Widerspruch zur politischen Hal-  
tung in der ganzen Sache entspricht genau ihrer gesamtpolitischen und  
wirtschaftlichen Einstellung. Denn die Kohlenförderung über der  
Kohlenabtransport, was beides im Endeffekt die gleichen Wirkungen  
erzeugt, zum Stillstand kommt oder auch nur teilweise gelähmt wird,  
müssen die deutschen Arbeiterfamilien am meisten darunter leiden.  
Und es ist erstaunlich, daß die Verhöhnung von Kommunisten, die  
französischen Kapitalisten gegen die deutschen Arbeiter weniger aus,  
als dies von deutschen Unternehmern geschieht, von den deutschen  
Arbeitern abgelehnt wird. Gleich hern fällt sich die Arbeiterchaft  
von der nationalen Propaganda. Die Arbeitnieber-  
legungen für die verhassten Wirtschaftsführer sind nicht als natio-  
nalpolitische Sungebung, sondern als Protest gegen die drohenden  
Störungen in der Wirtschaft aufgefaßt und erklärt worden.



# Ausbeutung, Gerechtigkeit, Menschenliebe

Als die Menschen aus den tierischen oder halbtierischen Zuständen emporstiegen, trugen sie die Fänge der Tierheit nach sich. Die einzelnen Menschenhorden haben sich auf erbitterte Kämpfe und die Sieger haben die Besiegten rücksichtslos vernichtet. Man schlachtete die Besiegten an den Opferaltären der Götter, die blutdürstig waren wie ihre Verehrer. Man brachte sie an den Marterpfählen langsam zum Tode; man brachte sie an den schrecklichen Mahlen. Nirgends beobachtet man bei den Naturvölkern irgend etwas von einem Sinn für Gerechtigkeit und Menschenliebe, den der Schöpfer angeblich ins Menschenherz gepflanzt hat, die Urmenichen waren eben noch Geschöpfe mit tierischen Trieben und Neigungen.

Dieser Vernichtungskampf wurde im Laufe der Zeit bald hier bald da abgelöst durch den Beherrschungskampf. Den Siegern erblüht es vornehmer, die im Kampfe verschnittenen Feinde nicht mehr zu töten, sondern sie am Leben zu lassen und zu Ausbeutungszwecken zu verwenden. Die Menschen streifen langsam ihren tierischen Charakter ab und werden „menschlicher“, indem sie die Besiegten mit in ihre Herde nehmen und dort als Sklaven verwenden. So entstand die Sklavenwirtschaft des Altertums: die Herren bürdeten alle schweren, unangenehmen, schmutzigen, langwierigen Arbeiten den Sklaven und Sklavinnen auf und führten selbst ein angenehmes Leben ohne Arbeit. Diese wurde verachtet und eines freien Mannes für unwürdig erklärt. Die Sklaven waren heillos und rechtlos, sie waren Eigentum ihres Herrn, der nach Lust und Laune über sie verfügen durfte; sie wurden ohne Gnade und Barmherzigkeit ausgebeutet und wenn man schonend mit ihnen verfuhr, so geschah es deshalb, um aus ihrer Arbeit einen um so größeren Vorteil zu ziehen.

Auf die antike Sklavenwirtschaft folgte die mittelalterliche Feudalwirtschaft. Die Grundherren des Mittelalters hatten es mit halbfeien Leuten zu tun, den sogenannten Hörigen und den Grundholden, die ihnen Abgaben aller Art wie allerlei Fronarbeiten schuldeten. Vielfach wurden diese Leute auch in den Zustand der Leibeigenschaft herabgedrückt. Durch die Habgier der Grundherren wurde der Ausbeutungsgrad immer mehr gesteigert, was in der Vermehrung der Abgaben und Frondienste zu Tage trat, und als die Unterdrückten sich dagegen zur Wehr setzten, wurden sie befestigt und in ein noch tieferes Elend hinabgeworfen. Die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, die der Sklaven- und der Feudalwirtschaft ihren Stempel aufdrückt, wechselte nur die Form, blieb aber im Kern die gleiche, als sie in der modernen Kapitalwirtschaft ihre Ausprägung fand. Auch heute noch werden die Proletarier, trotzdem sie keine unfreien oder halbfeien Menschen mehr sind, von dem Kapital nach allen Regeln der Kunst ausgebeutet, wogegen die rechtliche Gleichheit, die ihnen gesetzlich gewährleistet ist, wenig verhilft.

Die tiefste Ursache einer jeden Ausbeutungswirtschaft ist im wesentlichen darin zu suchen, daß Lebensmittel nicht genügend hergestellt und ungleich verteilt werden. Die menschliche Leistungsfähigkeit hat einerseits noch nicht den Grad erreicht, um einer steigenden Masse die nötigen Bedarfsgüter zu liefern, eine Möglichkeit, die noch beträchtlich verstärkt wird durch die ungleiche Verteilung der Produktionsmittel. Die rücksichtslos die Übermacht der Kapitalisten ausgenutzt wird, ist hauptsächlich besaßen. In einer solchen Wirtschaft müssen naturgemäß Habgier und Neid, Mißgunst, Haß und Hader wild wachsen und der Kampf aller gegen alle wird ihr den Stempel aufdrücken.

Wenn es möglich sein wird — und wer möchte diese Möglichkeiten bezweifeln? — so viel Bedarfsgüter zu erzeugen und gerecht zu verteilen, daß jedem Menschen seine auskömmliche, gesicherte Existenz gewährleistet werden kann, sofern er seine volle Pflicht und Schuldigkeit tut, dann wird die Gerechtigkeit die Welt regieren. Keiner hat mehr nötig, mit irdischen Mitteln auf seine bevorzugten Mitmenschen zu schauen, auszubehüten oder auszurauben, es ist ja für ihn gesorgt und er kann mit ruhiger Sicherheit in die Zukunft blicken.

Die Kriege sind ja von jeher dadurch entstanden, daß der eine Stamm oder das eine Volk infolge der Bevölkerungszunahme keinen ausreichenden Nahrungsraum mehr hatte und deshalb veruchte, sich durch die Unterdrückung und Ausbeutung ihrer Nachbarn eine bessere Existenzmöglichkeit zu schaffen. So kam es denn zu fortwährenden Kämpfen um die Futtertröpfe, um die Wasserläufe und die gesüßten Vorratsräume. Wenn die Menschheit zur Vernunft kommen wird, so daß jedes Volk durch eigene Arbeit und durch planmäßiges Wirtschaften seinen eigenen Bedarf in genügendem Maße deckt, wenn dann ein geregelter Austausch stattfindet zwischen den verschiedenen Völkern und Völkern, so wird der Völkerkrieg ebenso verschwinden, wie der Krieg zwischen den einzelnen Völkerstämmen innerhalb Deutschlands verschwinden ist. Und wenn innerhalb eines Volkes die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft so hoch steigt, daß genügender Lebensunterhalt für alle vorhanden ist, so wird auch der Kampf zwischen den verschiedenen Volksschichten eingebüßt.

werden und allmählich verschwinden. Dann erst wird es möglich sein, die heutige kapitalistische Erwerbswirtschaft durch die sozialistische Bedarfswirtschaft zu ersetzen, in der nicht mehr gearbeitet und gewirtschaftet wird, um Reichthümer aufzuhäufen und Millionen zu züchten, sondern zu dem Zwecke, daß jeder pflichtgemäß Arbeitende sein gutes Auskommen hat.

Wenn die Ausbeutungsgesellschaft hauptsächlich aus der Knappheit an Bedarfsgütern entspringt und die Gerechtigkeitsgesellschaft aus der Möglichkeit der genügenden Bedarfswirtschaft, so muß naturgemäß eine noch höhere Steigerung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit auch das menschliche Zusammenleben auf eine noch höhere Grundlage stellen, nämlich auf die Grundlage der Menschenliebe. Falls unter Wirtschaftsleben eine derartige Höhe erreichen kann, daß alle Verbrauchsgüter in reichem Maße hergestellt werden, so hat kein Mensch mehr nötig, seinen Nebenmenschen das Stück Brot vor dem Munde wegzureißen. Er hat auch nicht mehr nötig, seinen Mitmenschen jeden Krümel in den Mund zu züchten, damit sie nicht zuhungern und nicht zu wenig bekommen. Er ist vielmehr imstande, reichlich anzuteilen und seinen Mitmenschen mehr zu geben, als dem Einzelnen eigentlich von Rechts weggehört. Darum geht das Streben der Menschheit im allgemeinen und des Sozialismus im besonderen dahin, durch Verbesserung der Werkzeuge und Maschinen, durch bessere Ausnutzung der Naturkräfte, durch bessere Arbeitsmethoden und endlich durch sorgfältiges, pflichtgemäßes Arbeiten und Wirtschaften unsere wirtschaftlichen Leistungen derart zu steigern, daß die gegenwärtige Lebensmittelnappheit durch einen Lebensmittelüberschuß ersetzt wird.

Tag eine solche Steigerungsmöglichkeit gegeben ist, kann im Ernste nicht bestritten werden, ebensowenig wie bestritten werden kann, daß eine derartige Steigerung unseres Wirtschaftslebens auch eine grundsätzliche Umgestaltung des menschlichen Zusammenlebens mit sich bringen wird. Das Verhalten der Menschen zueinander wird nämlich wesentlich beeinflusst durch die Frage, ob es an Gebrauchsgütern mangelt oder ob sie reichlich vorhanden sind. Es verhält sich hiermit gerade so wie auf einem Festmahle, bei dem die Tafeln unter der Fülle von Speisen und Trank zusammenzubrechen drohen. Jeder wird den anderen auffordern, sich vom dem Überflusse zu nehmen und tapfer zuzulassen. Er wird das, was sein Nachbar zu sich nimmt, durch ein Verkleinerungsglas betrachten, während man in Zeiten des Mangels alles das, was unsere Nebenmenschen nehmen, durch ein Vergrößerungsglas ansieht. Hieraus ergibt sich, daß die Frage der Bewirkung des Sozialismus im wesentlichen eine Wirtschaftsprage ist, die gelöst werden muß, wobei allerdings nicht vergessen werden darf, daß auch die Bildung und Erziehung der Menschen eine mitbestimmende Rolle spielt. Menschen und wirtschaftliche Verhältnisse stehen in einer fortwährenden Wechselwirkung: Richtige Menschen schaffen gesunde Verhältnisse und letztere wiederum sind die Vorbedingung, tüchtige Menschen zu schaffen. Hohe Wirtschaftlichkeit und hohe Menschenbildung sind die beiden Hebel, die die Menschheit aus dem Sumpfe des Kapitalismus emporheben werden zu einer lichteren Höhe.

## Von den Hand-, Mund-, Fuß- und Kopparbeiter-Unionisten

Die kommunistische Hand- und Kopparbeiterunion hat bekanntlich die höchsten Grundsätze, ihre Vertreter verfügen über die höchsten Ideale und die lauteste Bestimmung, wenigstens bekommen wir dies hohe Lied an allen Ecken vorgesungen. Diese Union wurde auch als würdig befunden, als eine unverfälschte Klassenkampforganisation in den alleinseligmachenden Schloß der Moskauer „Roten Gewerkschaftsinternationale“ aufgenommen zu werden.

Jetzt hat (schon ein Unteruser den Redel vom Hofen etwas gelüpelt und ein übler Duft steigt daraus hervor. Die Sache begann damit, daß jemand „über die Köpfe der Führer hinweg“ die Unionsfunktionäre nach Essen zu einer Sitzung zusammenrief. Als Begründung wurde in der Einladung gesagt: Die Hand- und Kopparbeiterunion steht vor den schwersten Erschütterungen, sogar vor ihrem Zusammenbruch, wenn nicht allerhöchsten Schritte eingeleitet würden, um den Genossen Hammer (ein Hauptmacher der Union) und andere „Freigestellte“ (die Kowgen) wegen ihrer organisatorischen und moralischen Verfehlungen zur Verantwortung zu ziehen. Das Material über die Verfehlungen würde erst auf der Konferenz bekanntgegeben, da es sonst leicht in falsche Hände kommen könnte. Die Einladung ging von einigen Vertretern aus, die diesen folgenschweren Schritt noch gemeinsamer Sitzung und Prüfung der Anklage beabsichtigt haben wollen.

Die Sitzung hat auch in Essen getagt und wenig Ergötliches für die überrevolutionären Mandatsträger an den Tag gebracht. Geschoben wurde die Sache von einem kommunistischen Parteifunktionär. Von 36 Vereinen waren nur 15 vertreten. Nun wurde beschlossen, daß die Leitung in Gelsenkirchen unbedingt in andere Hände kommen müsse. Es sei beschlossene gewesen, zum Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale zwei Vertreter zu schicken, es seien aber selbstherrlich drei geschickt, von denen jeder eine halbe Million Reisegelder erhalten habe. Angeblich stammte dieses Geld vom mitteleuropäischen Büro der Roten Gewerkschaftsinternationale.

Ferner habe der Geschäftsführer Briefe unterschlagen. Die Geschäftsleitung soll wegen Verleitung zum Diebstahl durch einen Angestellten verurteilt werden. In Gelsenkirchen habe eine Versammlung der Oppositären mit der Geschäftsleitung getagt, dort seien die Mißstände in der Geschäftsleitung besprochen worden. Man habe einen Neubau geplant, der 1 1/2 Millionen Mark kosten würde, für die Pläne allein

Platinprometer genau nachmessen läßt. Zur Feststellung der richtigen Härtegrade sind meist langwierige und kostspielige Versuche notwendig. Die Hauptaufgabe des Härtebestehers besteht darin, den Augenblick des richtigen Härtegrades abzufassen, um dann die Feilen einzeln herauszunehmen. Die Feilen werden nun in kaltem, mit Salz gesättigtem Wasser gelüht. Das beste Härtewasser ist Regenwasser, das von größeren Feilenabriten meist in großen Behältern gesammelt wird. Nach dem früheren Verfahren besetzte man den durch das Glühen entstandenen Runder durch Abbürsten mittelst Sand und Wasser oder man beizte auch mit einer schwachen Säure. Jetzt wird der Schmutz der Härteprobe allgemein durch Sandstrahlapparate entfernt. Der geschleuderte Sand entfernt schnell und äußerst sauber jede Unreinlichkeit der Feile, die außerdem hierdurch eine schöne, stahlgraue Härteprobe erhält. Nachdem die Feilen getrocknet, gerichtet und in der Regel mit Wasser eingelötet worden sind, können sie als fertig gelten.

Die Zahl der Feilenarten ist überaus groß und die Benennung in einigen Fällen nicht immer einheitlich. Groben Gieß zeigen die Kräfte, mittleren Gieß die Hartfeilen und Vorfeilen, während die Schlächtfellen mit feinem Gieß versehen sind. Zwischen den Hartfeilen und Schlächtfellen liegen die Halbfeilen. Die sehr feinen Schlächtfellen werden auch als Feinschlächtfellen bezeichnet. Als Regel kann gelten, daß der Gieß um so feiner ist, je kleiner die Feilen sind. Rog unterteilt man feiner feine Feilen, Rundfeilen, Vierkant- und Dreieckfeilen. Diese Feilen verlaufen fast immer spitzig. Die feineren Rundfeilen führen auch den Namen Kattenschwänze. Halbbrunde Feilen sind in der Regel solche, deren Querschnitt ein Dreieck mit einem etwas abgerundeten Winkel bildet. Unter Vogelzungen versteht man kleine spitzige Feilen mit einem Querschnitt aus zwei Kreisbögen von meist etwas verschiedenen Halbmessern. Feilen mit einem feilförmigen Querschnitt ähnlich einer Vesperlilie heißen Messerfeilen. Sägefeilen sind in der Regel dreieckig; von ihnen sind besonders Gieß- und Sägefeilen bekannt. Sägefeilen werden nicht ge-

hätten die Architekten 726 000 M. ausgehändigt erhalten. Dann hätte man den Bauplan wieder aufgegeben und somit sei das Geld zum Fenster hinausgeworfen worden. Der Bauplan soll wieder an die Stadt zurückgegeben und die bereits gefaßten Brudermaschinen wieder verkauft werden. Dabei würde ein gutes Geschäft zu machen sein. Ferner sei kritisiert worden, daß Angestellte eingestellt worden ohne daß der Reichstongreß dazu seine Zustimmung gab. Diesen durch Bekennerschaft hereinanzulernen haben man schon im Septemb. 22 000 M. Gehalt und 9000 M. Spesen bezahlt. Einem Ratler wurde der Vorwurf gemacht, daß er für 71 000 Mitglieder abgerechnet habe, aber nur 69 000 Marken verbrauchte. Der Vorsitzende Hammer wird beschuldigt, Schmiergelder angenommen zu haben. Ein anderer Angestellter habe Marken der Noten Hülse unterschlagen. Wieder ein anderer Angestellter habe von 160 000 M. die für einen Braunschweiger Streik bestimmt gewesen seien, 36 000 M. für sich verbraucht. Rückhalt habe für die Aufzählung des Düsseldorf Ausschusses eine Million gestiftet. Die Beschüsse der Reichstongreß würden von der Geschäftsleitung nicht ausgeführt. Für den Kampffonds bestimmt Gelder sollen für andere Zwecke verwendet worden sein. Eine Kommission zur Regelung der Beitragsfestsetzung sei überhaupt nicht gewählt worden. Der ehemalige Vorsitzende Bartels sei von der Geschäftsleitung zurückgetreten, um besser gegen die Geschäftsleitung „arbeiten“ zu können. Für den Bezirk Rheinland-Westfalen seien acht Männer und drei Frauen angestellt, was entschieden zu viel sei. Einige Entlassungen seien bereits wieder erfolgt.

Nach diesem erhebenden Schauspiel, bei dem sich ausgiebig und gründlich die Gebreden gegenseitig um die Ohren geschlagen wurden, fand man sich friedlich zusammen und beschloß, umgehend einen Ball zu schließen, der sich Arbeitsausdruck nennt, aus der Union, der kommunistischen Partei und den kommunistischen Fraktionen in den freien Gewerkschaften besteht und die Aufgabe hat — „die freien Gewerkschaften zu erobern“.

Nun, die Gesellschaft kann uns verdammt wenig imponieren. In diesem kommunistischen Wesen soll die Arbeiterbewegung genesen. Und dünkt, daß es mit dem kommunistischen Wesen die gleiche Bewandnis hat wie mit dem „teutschen Wesen“ Wilhelms II. Es ist nur fähig, eine Bewegung zugrunde zu richten.

## Reisefreiheit im Saargebiet

Der Vorsitzende des Deutschen Bergarbeiterverbandes, Genosse Gusemann, hatte im Dezember v. J. bei der Regierungskommission im Saargebiet zur Erledigung von Verhandlungsangelegenheiten um die Aufenthaltsgenehmigung für drei Tage nachgesucht. Diese wurde von der Regierungskommission verweigert. Der Verband der Bergarbeiter hat dort 135 000 Mitglieder. Dies erklärt ohne weiteres die Notwendigkeit, daß dann und wann ein Vorstandsmitglied ins Saargebiet reist, um die notwendigen Gewerkschaftsangelegenheiten an Ort und Stelle zu erledigen.

Da dies eine Angelegenheit von allgemeiner Bedeutung ist und auch anderen Verbänden dasselbe widerfahren kann, hat der Verband des DVO eine Beschwerde an den Direktor des Internationalen Arbeitsamts in Genf geschickt. Diesem muß in erster Linie daran liegen, daß einem solchen Ansuchen abgeholfen werde, denn nach einer Entscheidung des händigen internationalen Gerichtshofes im Haag vom 12. August 1922 gehört zu den Aufgaben der internationalen Arbeitsorganisation auch der Schutz der gewerkschaftlichen Freiheit der Arbeiter. Zur gewerkschaftlichen Freiheit gehört aber auch der ungehinderte, unmittelbare Verkehr der Verbandsleitungen mit den Mitgliedern.

Die Verweigerung der Einreise ins Saargebiet ist also eine starke Beeinträchtigung der gewerkschaftlichen Freiheit und somit auch eine Beeinträchtigung der Tätigkeit des Internationalen Arbeitsamts. Dieses, eine Schöpfung des Völkerbundes, kann sich die Schädigung seiner Tätigkeit durch die Saarregierung, die doch auch eine der „Schöpfungen“ des Völkerbundes ist, unmöglich gefallen lassen.

## Arbeitsverhältnisse in der Metallindustrie Ungarns

Die Eisen- und Metallindustrie Ungarns befindet sich in einem schweren Krise. Wie üblich leidet die Arbeiterchaft unter diesem Zustand am allerstärksten. Das Heer der Arbeitslosen ist fortwährend in der Zunahme begriffen. Zurzeit zählt unser Bruderverband 8000 Mitglieder zu den Vollarbeitslosen. Dies bedeutet, daß 10 v. H. aller in der Eisen- und Metallindustrie Beschäftigten arbeitslos sind. Nun steht zu befürchten, daß das Heer der Arbeitslosen noch größer werden wird, da keinerlei Aussicht für eine Besserung in der Industrie vorhanden ist.

Die Unternehmer mühen die Lage für sich aus. Sie planen einen Lohnabbau und der Gedanke ist nicht von der Hand zu weisen, daß die bestehenden bis zu einem gewissen Grade von den Unternehmern künstlich gesteigert werden, um schneller ihr Bestreben verwirklichen zu können. Lohnsenkungen bei der fortwährenden Verteuerung aller Lebens- und Bedarfsmittel von den Unternehmern zu erhalten, ist nahezu ausgeschlossen. Die Arbeitgeber drohen den Organisationsvertretern, deutsche Arbeitskräfte ins Land zu holen, da sie anpruchlos seien denn die ungarischen seien und jederzeit für niedrigeren Lohn in Arbeit treten würden.

An den deutschen Arbeitskollegen wird es liegen, die Hoffnungen der ungarischen Arbeitgeber junichte zu machen. Lasse sich kein deutscher Arbeitskollege verleiten, als Lohnbrüder nach Ungarn zu gehen. Die verlockendsten Arbeitsangebote sind nichts anderes als das Suchen nach Lohnbrüder. Deutsche Kollegen, übt Solidarität!

## Meidet Danzig!

Die Ortsverwaltung des DVO in Danzig, Sebeliusplatz 12, warnt alle Kollegen, Sitzung in Danzig anzunehmen, bevor sie von ihr Auskunft eingeholt haben. In Danzig beginne wieder die Arbeitslosigkeit, die Lebensverhältnisse gleichen den teuren des Saargebiets, die Bezahlung sei geringer als in reichsdeutschen Großstädten, das Reichsbetriebsratsgesetz bestehe nicht und die Wohnungsnot sei groß. Dies sollten besonders die deutschen Arbeiter beherzigen.

hauen; sie erhalten lediglich keine Risse, die durch einen Schleiffeln bei dem Querschleifen auf der Oberfläche erzeugt werden. Es gibt ferner Radel- oder Federfeilen, die kleine Stäbchen von verschiedenem Querschnitt darstellen; diese Feilen sind nur bis zur halben Länge gebogen. Damit ist die Zahl der Feilenarten keineswegs erschöpft; es sollte hier nur die Mannigfaltigkeit in großen Zügen angedeutet werden.

Die Güte des Stahles spielt natürlich die Leistungsfähigkeit und Lebensdauer der Feile eine große Rolle. Für die Güte des Feilenstahles ist der Kohlenstoffgehalt entscheidend. Beträgt dieser 0,55 v. H., so handelt es sich um Bestmerstahl, bei etwa 0,70 v. H. Gehalt haben wir Siemens-Martin-Stahl vor uns, während ein Kohlenstoffgehalt von 1 bis 1,20 v. H. auf Tiegelstahl hindeutet, der als der beste Feilenstahl anzusprechen ist. Der Klang der Feile läßt sich als Prüfmittel heranziehen, ohne allerdings sehr zuverlässig zu sein. Eine gute Feile soll beim Anschlägen an ein Metallstück einen hellen Klang geben. Die Härteprobe kann dadurch bewirkt werden, daß man mit der Feile über verschiedene Härtestufen ziehende Stahlstücke hinschleift. Eine richtig gehärtete Feile darf auf der Gleitfläche keine Striche ziehen. Die Härte und Schnittfähigkeit hängt von der Güte der Feilzähne ab, die man die Zahnformen sehr verschieden sind. Ein etwa von den Zähnen flacher gebildener Grad beeinträchtigt die Güte der Feile sehr und sind solche Feilen zurückzuweisen. Ein anderes Prüfverfahren heißt Feil, in welcher Zeit man ein in Länge und Querschnitt bestimmtes Stück Eisen abfeilt. Auch dieses Verfahren ist nicht ganz etwanndfrei, da der Arbeiter den Feilenstahl unter verschiedenem Druck ausführen wird. Am Schluß der Arbeit wird durch Ermüdung der Feilenstrich zweifellos schwächer ausfallen. Man ist daher zum Bau selbsttätiger Feilenprüfmaschinen gekommen, die schon wesentlich zuverlässigere Ergebnisse zeitigen. Diese Maschinen zeigen durch ein Diagramm auf einem umierten Papierstreifen die Leistungsfähigkeit der Feile an.

### Wichtige Neuerungen in der Sozialversicherung

Durch Reichsgesetz vom 10. November 1922 sind wesentliche Änderungen der Reichsversicherungsordnung vorgenommen worden. Neben die vorhergehenden Änderungen fast ausschließlich durch die Geldentwertung u. bedingt, so ist diese Änderung mehr wegen der Wahrung der Angelegenheiten entstanden.

Der Beitragzeit sowohl in der Invaliden- wie in der Unfallversicherung beendigt hat, kann wählen, ob er Invalidenrente oder Ruhegehalt nach der Angestelltenversicherung bezieht will.

Der Grundbeitrag der Invalidenrente beträgt für alle Lohnklassen 1/20 A, hierzu werden als Steigerungsbeträge (§ 1289 RVO) gewährt für jede Beitragswoche in der

1. Lohnklasse	0,72 A	8. Lohnklasse	21,60 A
2. " "	1,44 " "	9. " "	22,40 " "
3. " "	2,16 " "	10. " "	23,20 " "
4. " "	2,88 " "	11. " "	24,00 " "
5. " "	3,60 " "	12. " "	24,80 " "
6. " "	4,32 " "	13. " "	25,60 " "
7. " "	5,04 " "	14. " "	26,40 " "

Bei Versicherten, die auch in der Angestelltenversicherung versichert waren (Wanderversicherung), tritt nach dem neuen § 1290 a zu der Rente auch der Steigerungsbetrag der Angestelltenversicherung. Hat der Rentempfänger Kinder unter 15 Jahren, dann erhöht sich die Rente für jedes Kind um 900 A jährlich.

Von besonders tief einschneidender Bedeutung ist die Streichung des § 1257 RVO. Hierdurch ist die Altersrente aus den Leistungen der Invalidenversicherung ausgeschlossen. Altersrente gibt es nicht mehr, dafür erhält aber jeder Versicherte, der seine Beiträge für die Invalidenversicherung beendet hat, wenn er 65 Jahre alt ist, Invalidenrente. Die Beiträge für die Invalidenrente beträgt nach § 1278 RVO 200 Wochen, wenn mindestens 100 Pflichtbeiträge geleistet, und 500 Wochen, wenn weniger als 100 Pflichtbeiträge geleistet sind. Diese Änderung bringt einen Vorteil für einen weiten Kreis von Versicherten. Er liegt darin, daß für die Gewährung der Altersrente nicht mehr die nach § 1278 RVO verlangten 1200 Beitragswochen notwendig sind. Die Differenz 2 ist gestrichen. Es gibt also nur noch Invalidenrente, und diese wird ohne Rücksicht darauf, ob der Versicherte invalide ist oder nicht, mit der Vollendung des 65. Lebensjahres gewährt. Voraussetzung ist natürlich, daß die Beiträge für die Invalidenrente nicht unterbrochen sind. Wer nun von den Versicherten 65 Jahre oder älter ist und noch keine Rente beziehen konnte, weil er noch keine 1200 Beitragswochen hatte, kann jetzt sofort einen Antrag auf Gewährung von Invalidenrente stellen. Der Antrag ist beim Versicherungsamt oder bei der von dieser benannten Behörde zu stellen. Auch die Gemeindebehörden nehmen den Antrag auf.

Infolge der Geldentwertung mußten natürlich auch die Geldbeträge erhöht werden. Es sind 13 Lohnklassen gebildet. Die Höhe des Jahresbeitragsverhältnisses wird danach wie folgt festgelegt:

Lohnklasse 1 bis 7000 A	Lohnklasse 8 v. 144000 A bis 216000 A
2 von 7000 bis 14400 A	9 " 216000 " 324000 "
3 " 14400 " 28800 "	10 " 324000 " 492000 "
4 " 28800 " 50400 "	11 " 492000 " 576000 "
5 " 50400 " 72000 "	12 " 576000 " 790000 "
6 " 72000 " 108000 "	13 " 790000 " und darüber
7 " 108000 " 144000 "	

Entsprechend dieser Lohnklassen sind ebenfalls 13 Beitragsklassen gebildet. Der Wochenbeitrag beträgt in

Klasse 1	10 A	Klasse 8	110 A
2	20 "	9	145 "
3	30 "	10	180 "
4	40 "	11	225 "
5	50 "	12	270 "
6	65 "	13	320 "
7	85 "		

Diese Neuordnung ist mit dem 1. Januar 1923 in Kraft getreten. Auf alle Invaliden-, Witwen- oder Witwerrenten, die vor dem 1. Januar 1923 festgesetzt sind, wird eine Forderungszugabe von monatlich 750 A und auf die Halbwaisen eine von 375 A gewährt. Die für die Invalidenversicherung, was auch für die Unfallversicherung infolge der reichlichen Geldentwertung die Notwendigkeit gegeben, die Geldbeträge zu erhöhen. Die Geldbeträge waren erst am 12. September 1922 erhöht und haben jetzt durch die zweite Berechnung vom 16. Dezember 1922 eine abermalige Erhöhung erfahren. Diese Erhöhung gilt bereits für die Unfallfälle, die sich nach dem 30. November 1922 ereignet haben. Der Mindestbeitrag für Sterbegeld (§ 612 RVO) ist von 3000 auf 30000 A erhöht. Sollte die Geldentwertung so weiter fortschreiten, so dürften auch diese Beträge bald wieder überholt sein.

### Inflation, Deflation, Devaluation

Sein anderes Kulturoff vermindert sich vermehren an seiner Sprache, wie die Deutschen. Sie sind von der Fremdwortfülle beispiellos erg besessen. Würgend findet man an den Häusern und in den Zeitungen so viel fremde, unverständliche, dumme Fälschungen und Ausdrücke, wie in Deutschland. Aus dem deutschen Volkstum ist die Sprache nicht gekommen; sie kam von oben, von den Höfen, denen die deutsche Sprache zu gemein war, und von den Gelehrten, die ohne Maßhalten nicht glauben anstommen zu können. Die Fremdwörter pflanzte sie dann in das Schrifttum und die Zeitungen weiter. Neben die untern Schichten das Gedächtnis verpflanzen, müssen sie ein Fremdwortbuch ständig gebrauchen. Welche ungeheure Vergrößerung von Schriftkraft und Zeit die Sprachgenossen verursacht, weiß jeder Arbeiter, der nach Vernehmung seines Wissens fragt. Das Fremdwortvermögen der Bevölkerung hat die Ausprägung des Fremdwortes jetzt mehr Zeit und Mühe, als das Lesen des Aufhanges selbst. Und schließlich verhält der Arbeiter gar noch der Unfälle, das Fremdwort in Rede und Schrift anzuhängen, oft ohne seinen Sinn richtig erfasst zu haben, wodurch er sich der Gefahr der Nachlässigkeit aussetzt. Die deutsche Sprache ist so unheimlich reichhaltig, daß es zur Überbrückung der Gedanken kaum ein fremdes Wortes bedarf.

In der Hochsprache, sagen wir in der Technik und dem Verkehr, wird es vielleicht nicht ganz ohne Fremdwörter gehen. Damit aber nicht gesagt sein soll, daß nicht auch auf diesen Gebieten die Sprachgenossen beträchtlich eingespart werden könnten. Solange sich hier die deutschen Sprachkünstler nicht eifriger bemühen, bleibt leider nichts anderes übrig, als zu tradieren, die fremden Ausdrücke zu verwenden, so oder anders die drei Worte, die gerade in allen Zeitungen sind, nämlich Inflation, Deflation und Devaluation.

Was heißt Inflation? In der volkswirtschaftlichen Literatur wird dazu ganz eine Reihe Beispiele erzählt. Vor mehr als hundert Jahren kam der Philosoph Daniel Diderot, der öfters Bekanntheit nach der Stadt New York trieb, auf den Gedanken, seinen Reich tum durch einen höheren Verfassungsvertrag, den heißt es, sich einen höheren Gewinn zu geben, indem er untertrug das Recht mit geliebtem Geld zu füllen und kurz vor New York zur Erde führte, wo das durch geschworen. Die sich den Leib mit Wasser anfüllte. Das ist natürlich durch Wasser aufgebläht. Die Sache ist, daß es im Gegensatz der Anschauung durch den Körper ein besonders hohes Gewicht hat, einen besonders guten Preis. Nehmen wir an, das Kind wäge ohne Wasser 100 Dollar, mit Wasser aber 120 Dollar gefüllt, so gab der Körper dem Wasser unter dem Namen des Gewinns von 20 Dollar, die Dosis als Extraktsubstanz weiter verwenden konnte. Die Inflation des Kindes infolge der Verwässerung hatte eine ähnliche Funktion des Verfassungsvertrages um 20 Dollar zu Folge. Solches geschah, weil verweilte sich annam man verlor stock. Da im Englischen stock immer Viehland wie Kapitalvermögen heißt, der einen jeden Handel (Verfassungsvertrag) einer Teil zum Kaufe gibt, tritt Inflation. Der Staat, der für den Verfassungsvertrag, "Stock" (Einkauf) auf den Kaufmarkt tritt, wird inflationistisch.

Eine Inflation wird durch Entwässerung (Deflation) befreit. Es kann aber auch das "Wassergeld" in Blut umgewandelt werden. Im ersten Falle der Deflation (Entwässerung) zieht sich der künstlich aufgeblähte Geldumlauf zusammen, im anderen Falle bleibt der Geldumlauf im alten Umfang bestehen, aber die Geldbesitzer nehmen an innerem Werte zu. Das erstere nennt man die Rückkehr zum Normalzustand ("Normalisierung"), das andere Umwandlung in einen neuen Normalzustand ("Neunormalisierung").

Es gibt verschiedene Arten und Möglichkeiten der Neunormalisierung. Nehmen wir an, es wird der Kurs der Papiermark festgelegt, wie prägen dann Goldmünzen, die dieser Bewertung entsprechen. Diese neuen Goldmünzen kommen in den Verkehr; die alten Goldmünzen gelten natürlich entsprechend höher. Unsere Banknoten werden gegen die neuen Goldmünzen nach ihrem nominellen Werte ausgetauscht. Die Reichsbank darf nicht mehr Banknoten ausgeben, als die gesetzlich festgelegte Golddeckung zuläßt. Das wäre eine Neunormalisierung auf dem Wege der Devaluation.

### Metallarbeiter gegen die Ruhrbefehung

Am 21. Januar fand zu Stuttgart eine Konferenz der Betriebsräte des DRG des 9. Bezirks statt, hinter denen 200 000 organisierte Metallarbeiter stehen. Der Bezirksleiter Dr. Hölzler brandmarkte den Rechtsbruch der französischen Regierung. Er sagte dann, und das mit vielem Recht, wenn die Internationale jetzt versage, so dieses unerhörte Verbrechen an deutschen Völkern, vor allem an der Arbeiterschaft, begangen werde, das Vertrauen der deutschen Arbeiter zu ihr wohl berat erkränkelt werden müßte, daß sie für alle Zukunft sich nicht mehr davon erholen werde. Jetzt gelte es einmal, zu beweisen, daß die Internationale praktische Wert habe. Mit klugen Entschlüssen sei es jetzt nicht mehr getan.

Die Meinung des Redners machte die Versammlung durch Annahme der folgenden Entschlüsse zu der übrigen:

Die Konferenz erklärt diese Befehung als eine nichtwürdige und gemeine Verletzung des an sich unerfüllbaren Versäßer Vertrages durch die französische Regierung und der hinter ihr stehenden Kapitalisten und Chauvinisten. Sie erwartet, daß die gewerkschaftliche Internationale die Genossen in den Entschlüssen auftrifft zu einem nachdrücklichen Protest und zu einem wirksamen in der Kräftigen Vorgehen. Resolutionen und Sympathieerklärungen können der deutschen Arbeiterschaft nicht helfen. Die Konferenz erwartet deshalb, daß ungeachtet von der gewerkschaftlichen Internationale diejenigen Schritte unternommen werden, die geeignet sind, die in den Entschlüssen der Konferenz von Rom (20. April 1921) und vom Haag (10. Dezember 1922) vorgegebenen Maßnahmen zu verwirklichen.

Von der deutschen Regierung erwartet die Konferenz, daß sie ungeachtet alle Mittel zur Anwendung bringt, die geeignet sind, die aus der kommenden Arbeitslosigkeit und der Geldentwertung zu erwartende Verschärfung der Notlage abzumehren.

### 16 deutsche Großstädte befeh

Nach den neuesten Meldungen erstreckt sich die fremde Befehung heute über mehr als ein Drittel aller deutschen Großstädte. Das Deutsche Reich hat heute 45 Großstädte (über 100 000 Einwohner). Frankreich mit Einschluß von Straßburg und Mulhausen aber nur 17. Von den deutschen Großstädten sind von den fremden Mächten heute befeh:

Essen	mit 111 000 Einw.	Wiesbaden	mit 102 000 Einw.
Düsseldorf	641 000	München	127 000
Dresden	407 000	Hamburg	110 000
Berlin	250 000	Darmstadt	109 000
Köln	148 000	Essen	480 000
Krefeld	124 000	Dortmund	300 000
Stuttgart	108 000	Gelsenkirchen	168 000
M. Gladbach	107 000	Bonn	145 000

Diese Großstädte beherbergen aber nur den kleinen Teil der Bevölkerung des Deutschen Reichs, die heute unter der Last der Befehung durch fremde Militärischen Besatzung stehen. Folgende Städte mögen das beweisen:

Essen	650 000 Einwohner
altes rheinisches Besatzungsgebiet	640 000
neubefehetes Gebiet	380 000
zusammen 1 670 000 Einwohner	

Weiters 5 Millionen Menschen leben in den Gebieten um Frankfurt, Mannheim und Darmstadt, die den Franzosen bereits einmal als Besatzungsgebiete gegolten haben und deren wirtschaftliche Bedeutung möglicherweise den französischen Nachbarn errenten reizen wird. Die befestigten Teile Deutschlands sind die hauptsächlichsten Industrie- und Rohmaterialzentren unseres Wirtschaftslebens. Fast die ganze Eisenproduktion, ein Viertel der deutschen Braunkohlenförderung und beinahe fünf Sechstel der gegenwärtigen Eisenblechproduktion Deutschlands liegen dort.

### Läßt tief blicken

Die Rheinische Zeitung vom 20. Januar berichtet, daß einen Tag vorher in Berlin Verhandlungen zwischen den unzufriedenen Vertretern der an der Entwicklung im Ruhrgebiet hauptsächlich beteiligten Industriellen stattgefunden haben, wobei die unzulängliche einseitige Entschlossenheit der Industriellen festgehalten worden sei, den Kampf gegen die Eindringlinge durchzuführen. Mit der einseitigen Entschlossenheit muß es indes nicht weit her sein, denn das vollparteiliche Blatt heißt sich gehalten, noch folgendes anzufügen:

Es ist jetzt wahrlich nicht die Zeit für heimliche private oder beräuseltgeheimliche Bedenken und Klagen und um so unangelegentlich erscheinen uns die sofort oder schon vor amtlicher Bekanntgabe des Sparmaßnahmenlasses der Regierung laut gemachten Beschwerden und Einwände zahlreicher sich beteiligter einzelner Gewerke und Interessenten. Wir haben es nachgerade zum Überdruß erlebt, daß jedesmal, sobald der Versuch zur Einschränkung wahrlich gut einsehbarer Lebensgenossenschaften und Genüsse gemacht wurde, ein Klagegedränge aufsteigt, das in seiner Eindringlichkeit und Stärke einer besseren Sache wert gewesen wäre. Die Verkündung und amtlich vollstreckung der sozialen Bedenken vermehrte selten den persönlichen Eindruck einer nachten Interessentenwahrnehmung zu verhelfen. Und jetzt wieder wird die Öffentlichkeit mit solchen "erregten" Einsprüche überschüttet, wodurch die Gefahr erwächst, daß einzelne Interessenten auf Kosten des Gesamtinteresses in den Vordergrund gerückt werden.

Wie in der höchsten Not des Landes, wo der letzte arme Leutel zum Durchhalten, zum Weiterkommen, zur patriotischen Pflichterfüllung angefordert wird und wo diese guten armen Leutel es auch nicht demnächst fehlen lassen, die hier der französischen Schmachtmittel und dem Vorkriegsstande entsprechen, in dieser Stunde können die deutschen Gewerke und Interessenten sogar gegen die mehr als schändlichen Maßnahmen der Reichsregierung zur Gewinnung der Verleumdung durch; selbst in der schwersten Gefahr wollen sie keinen deut von ihrer Freiheit lassen, die Verantwortung des Vaterlandes und seiner Bürger auf sich zu nehmen. Die Klassen müssen es diese Gleichgültigkeit treiben, wenn jeder das reinliche Industrienklima glaubt, dagegen anzustreben zu müssen!

### Ein Kämpfer über die "kurze Arbeitszeit"

Die Hochzeit der Gewerkschaften vom 20. November erregte ein Echo: Das der westdeutschen Provinz von einem Kämpfer Studenten, der sich den Lebensunterhalt während der Ferien teilweise aber gut verdienen durch seine Hände Arbeit erwerben muß. Das hochbedruckte Industrienklima erregte ein solches Echo: Man bemerke, die vom grünen Tisch über den Lohn aus den Handlungen als ungenügend erachtet und den Arbeiter als "Kämpfer" anzufragen, der möglichst wenig arbeiten und viel verdienen

wolle, kann nicht warm genug empfohlen werden, einmal ein Woche lang die Strompumpen oder die Spinnerei in die Höhe zu nehmen und acht Stunden täglich mitzuarbeiten. Dann selbst auch die märchenhafte Bezahlung, von der er in seinen Zeitungen so viel hört, vielleicht gerade, um den Finger zu fassen, den er ebenfalls von der Arbeit mitbringt, und Zimmer und Beheizung zu bezahlen. Wie ein Staatsarbeiter, der Frau und Kinder zu Hause hat, sich durchbringen kann, empfindet der Student nun selbst als ungeliebten Käse!

Man sieht, daß die Beurteilung des Wirtschaftens in all dem Kreisen, die täglich acht Stunden lang mehr oder minder schwere Muskelarbeit zu verrichten haben, etwas anders ausfällt, als aus dem Pressen, die vom Schreiberisch aus urteilen. Wer etwa noch im Zweifel sein sollte, welche Auffassung zutreffender ist, besorge den Mai unter den Berufskunden und mache die Probe aufs Exempel. Bezahlung ist dabei, die gleiche Lebensweise des Arbeiters zu führen, das heißt, mit dem geltenden "hohen Lohn" auszukommen.

### Eingegangene Schriften

Presse sind beim Verlag oder in einer Buchhandlung zu erhalten. Ergänzungen zum vierten Buch der Reichsversicherungsordnung (Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung) 1914 bis 1922. Bearbeitet von H. Polmann, Senatpräsident am Reichsversicherungsgericht. Nr. 109 der Guttentagschen Sammlung deutscher Reichsgesetze, Gesetzgebungen mit Anmerkungen. Verlag: Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter & Co., Berlin W. 10.

Zwei Vorträge, gehalten auf der ersten Tagung des VVo-Bundes in Düsseldorf, sind im Druck erschienen und vom Allgemeinen freien Angestelltenbund, Berlin NW 52, Werftstraße 7, zu beziehen: Die Fortbildung des Arbeitsrechtes von Prof. Dr. Hugo Sinzheimer, Frankfurt a. M. Der bekannte Forscher des Arbeitsrechtes behandelt in sehr instruktiver und gründlicher Art die Grundtendenzen der modernen sozialen Bewegung, um dann die Erfordernisse des neuen Arbeitsrechtes zu präzisieren. — Neuordnung der Sozialversicherung von Helmut Lehmann, Dresden. Die soziale Versicherung ist die Frage gewesen, die den Ausgangspunkt für den Zusammenschluß der freigewerkschaftlichen Angestelltenverbände bildete. Sie stand auch bei den Beratungen des ersten VVo-Kongresses wiederum im Mittelpunkt der Erörterungen. Der Geschäftsführer des Hauptverbandes der Ortskrankenkassen, Helmut Lehmann, entwickelte Leitfäden zur Neuordnung der Sozialversicherung. Als Vorkämpfer einer höheren, gemeinschaftlichen Ordnung der Gesellschaft zeigt Lehmann den Weg, um auch die soziale Fürsorge der neueren wirtschaftlichen Entwicklung folgen zu lassen.

Die Montage elektrischer Licht- und Kraftanlagen. Ein Taschenbuch zum Gebrauch für Ingenieure, Elektromonteur, Installateur, Betriebsführer, Schalttafelwärter, Releiwärter, Maschinisten sowie die Besitzer elektrischer Anlagen. Von Oeding, G. Pohl. Erste erweiterte Auflage (Bibliothek der gesamten Technik, Bd. 1). Der Verfasser hat auch die neue Auflage wieder den Fortschritten der Elektrotechnik entsprechend umgearbeitet und insbesondere auf dem Gebiete der Fernübertragung überdies neue Abschnitte eingefügt. In 20 Kapiteln wird alles für den Elektromonteur Wissenswertes eingehend erörtert. Den Schluss bilden wertvolle Ausführungen über die Ausbildung des Monteurs. Ein ausführliches Sachregister erleichtert das Nachschlagen, 355 Abbildungen erläutern den Text. Guter Druck und ansprechende Ausstattung gefallen sich in den inneren Vorgängen des Lesers, das wir allen Interessenten gern empfehlen. — Tafeln und Tabellen zum schnellen Bestimmen von Querschnitt, Spannung resp. Leistungsfähigkeit, Gewicht, Abmessungen, Widerstand und zulässige Belastung elektrischer Leitungen. Von Theodor Balkau, Vorstand des Reichsbahn-Elektrizitätsamtes Dresden. Ausgabe A. Für 110 Bestimmungen ohne weiteres verwendbar. Dritte vermehrte Auflage (Bibliothek der gesamten Technik, Bd. 166). Beide Schriften vom Verlag Dr. W. Engelmann, Leipzig.

### Mitteilungen des Vorstandes

Mit Sonntag den 4. Februar ist der 6. Wochenbeitrag für die Zeit vom 4. bis 10. Februar 1923 fällig.

Infolge der weiter gestiegenen Materialpreise, Vorkosten usw. müssen die Gebühren für Ersparnismitgliedbeiträge erhöht werden. Vom 1. Februar 1923 an kostet ein Ersparnismitgliedbeitrag 600 M.

Bei Bestellung von Ersparnisbüchern sind die üblichen Bestellformulare zu benutzen. Der Beitrag ist in Kassenscheinen beizulegen. Briefmarken und häßliche Geldscheine können nicht in Zahlung genommen werden.

Ausgeschlossen wird nach § 22 des Statuts: Auf Antrag der Verwaltungsjahre Gelsenkirchen: Der Schlosser Adhemar Dellaloy, geb. am 21. Februar 1889 in Schönen, Mitgliedsbuch Nr. 4.921.652, wegen unvollständigen Verhaltens.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

### Zur Beachtung! Zugang ist fernzuhalten:

von Formern und Arbeiterarbeitern nach Hamburg 2.; nach Sangerhausen (Barbaroschuhle, Rheinl. Westf. Gelsenkirchen) Eberhard & Co. D. nach Ungarn D.; von Metallarbeitern aller Branchen nach Einbeil (Aug. Studenbrock) St.; nach Lauterberg a. Harz (Franz Rühlmann) W.; nach Hummel a. H. nach Tempelburg i. Pom. (Maschinenfabriken W. Buchholz und Gärner) St.; von Gewerksarbeitern nach Lärmitz bei Ruffig, Nischehofswald (Hammerwerke) v. St.;

L = Lohnbewegung; D = Differenzen; v. St. = Streit in Sicht; St. = Streit; W. = Wahrung; Mi = Mißstände; A = Auslieferung.

Anträge zur Verhängung von Sperren müssen von den Ortsverwaltungen und Bezirksleitungen an den Vorstand eingereicht werden und ausdrücklich begründet sein. Arbeitsunfähige Mitglieder sind verpflichtet, auch wenn der betreffende Ort nicht in der Zeitung gefordert ist, Entlassung bei der zuständigen Ortsverwaltung oder, wo eine solche nicht besteht, beim Vorstand einzufordern. Das Schriftstück ist von der Verwaltung, der der Mitglied zurzeit angehört, zum Ausweis der Mitgliedschaft abzugeben zu lassen.

### Huzeigen

Geschäftliche Briefe, die Rücksendungen und an den Inhaltende Schrift. Angelegentlichkeiten nur an den Verlag (siehe Seite 30 unten.)

**Ständige Blechspanner** gesucht. Deutsche Gewerkschaften-Verbandsverlag, Leipzig. (Bibliothek der gesamten Technik, Bd. 166).

**Ein Zeilenhauer oder Rechtschreiber** für hiesige oder fremdsprachliche Arbeiten gesucht. Tarifstelle in Aussicht. Bewerberinnen in Briefen an: Hellen u. Bergwerksdirektor Otto Göttschel, Brandenburg a. Havel.

**Formengraber** in dauernde Stellung für sofort gesucht. (siehe Seite 30 unten.)

**Maschinensteller für Drahtstrickmaschinen** als Arbeiter gesucht. Schriftl. Vorarbeiter für Gießerei gesucht. Stelle in Aussicht. Bewerberinnen in Briefen an: Hellen u. Bergwerksdirektor Otto Göttschel, Brandenburg a. Havel.

**Ständige Arbeiter** gesucht. (siehe Seite 30 unten.)

Druck und Verlag von Alexander Schöbe & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rühlstraße 16 B.